

# Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierthalb jährlich 1,50 M. Anzeigenpreis die Seite 10 Pf. Colonialese für Arbeitsgesetze 75 Pf., Geschäfts- und Privatangebote 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Berbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Allmige Inseraten-Annahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Dank  
Kesselschmied Heinrich Versch, zurzeit im Felde.

Ihr, die ihr in der Heimat Friede seit —  
Sagt nicht: Wie danken euch, ihr, die im Feld  
Euch ganz dem Vaterlande habt geweiht.  
Wir bengen uns und nennen jeden Held!“

O, sagt nicht Dank; kein Wort, kaum eine Tat  
(So lieb sie sei) kommt ihren Taten gleich,  
Sie sind dem höchsten Ziel so weit genährt  
Und fühlen sich der höchsten Güter reich.

Wie Heilige wandern, im bestaubten Kleid,  
Barfuß und hungernd, doch vereint mit Gott,  
So tragen sie der Seelen Glück und Leid  
Und fragen nicht nach Huldigung und Spott.

Sie tragen in sich, was uns inne ward:  
Ein neues Glück von Gott und Vaterland  
Hat unter Blitzen und Donner groß sich offenbart.  
Sie haben es in tiefster Not erkannt.

Und diese neue Welt wird euch geschenkt.  
Die Führer hört, aus der sie zu euch spricht.  
In neuer Kraft, die für euch wirkt und denkt.  
Folgt denen nach — erneut euch, danket nicht.

## Die Schule des Arbeiters

Wiederholt ist in Amtseilen unseres Verbandsorgans darauf hingewiesen, welche Bedeutung gerade in der Jetzzeit der Verband bzw. die Gewerkschaften für uns Arbeiter haben. Mit Genugtuung konnte festgestellt werden, wie erfolgreich sich die Gewerkschaften ihrer Mitglieder während der Kriegszeit annahmen. Zahlreiche Stimmen, selbst unserer Gegner, befürchten, daß die Gewerkschaften sich nicht nur um die Arbeiter, sondern um das gesamte Volk große Verdienste in dieser Zeit der Not, erworben haben. Hervorgehoben wurde auch, daß nach dem Kriege, aus den verschiedensten Gründen, die Notwendigkeit, oder besser gesagt, der Segen der Gewerkschaften sich noch mehr zeigen wird. Die Arbeiterschaft wird, auf Grund ihrer gewaltigen Opfer, die sie heute gern bringt, ihren Anteil am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben fordern und erhalten müssen. Wir Gewerkschafter wissen aber, daß es der ganzen Kraft und Anstrengung der organisierten Arbeiter bedarf, um zu diesen Zielen zu gelangen. Doch kommt es auf den Willen allein nicht an; es ist der Geist, der lebendig macht. Von dem kulturellen Stande der Arbeiter hängt es ab, ob wir das uns gezielte Ziel erreichen. Und da ist es die Gewerkschaft, welche den Kollegen diese notwendigen Verbindungen vermittelt. Sie ist die erste Schule des Nachdenkens für den Arbeiter, des eifrigsten Strebens und des starken Pflichtgefühls.

Es ist eine Tatsache, daß jeder der in den Verband eintritt, von selbst gesetzungen wird, darüber nachdenken, weshalb er denn in den Verband eingetreten ist. Sei es nur aus dem Grunde, um seinen Schritt vor seinen unorganisierten „Freunden“ oder seiner Chefrau, die vielleicht wegen der Zahlung der Beiträge schwippte, zu verteidigen, oder gar von der guten Absicht neuen Mitgliedern dem Verband einzuführen. Soll nun in beiden Fällen mit Erfolg „operiert“ werden, so muß man über die Notwendigkeit, den Zweck und das Ziel des Verbandes nachdenken. Man ist gezwungen, sich seine Umgebung anzusehen und von den Zustandsverhältnissen im wirtschaftlichen Leben, von dem Verhältnis zwischen Kapital und Arbeitnehmer zu geben. Damit ist aber der Geist aufgewacht. Ist dieser einmal geweckt, so bleibt er bei diesen Fragen nicht stehen. Ein Drang nach Allgemeinwissen erhält einen. Aus dem dahinlebenden Arbeiter wird ein denkender Mensch, der seinen Lebenszweck nicht in Vergnügungen und Klümpchenreinen erblickt, sondern seine ganze Kraft dem idealen Zwecke weicht, seine Stauden genossen aufzuklären und auf eine höhere materielle und geistige Einte zu bringen.

Doch damit ist das segensreiche Wirken der Gewerkschaften noch nicht erschöpft. Die Gewerkschaft sieht nicht nur die Arbeiter auf eine höhere Bildungsstufe, sondern sie erzeugt Charaktere, tüchtige, pflichtbe-

wusste, selbständige und selbstlose Menschen. Durch Fachvorträge und fachliche Unterrichtskurse wird der Gewerkschaftler ein tüchtiger selbständiger Arbeiter. Durch das Zahlen der Beiträge, seine Tätigkeit als Vertrauensmann oder Vorstandsmitglied, lernt er für die Allgemeinheit aus Idealismus, Liebe und Selbstlosigkeit Opfer bringen. Darin zeigen sich ganz besonders die Erziehungserfolge auf dem Gebiete der Charakterbildung. Ferner gewinnt der Gewerkschaftler durch den Versammlungsbesuch Sinn für Disziplin, Ordnung und Solidarität. Die staatsbürgerliche Schulung, das heißt das Verständnis für die modernen Bevölkerungsklassen und die Geschäftswelt wird ebenfalls betrieben, dadurch wächst zweifellos das Verantwortungsgesühl.

So wird durch die Tätigkeit der Gewerkschaften ein neuer Geist in den Mitgliedern erzeugt, der unbewußt auf die gesamte Arbeiterschaft übergeht. Mit berechtigtem Stolz kann man sagen, daß ein großes Verdienst an dem glänzenden wirtschaftlichen Aufschwunge Deutschlands, den Gewerkschaften und ihrer Kulturfördernden Arbeit zu kommt. Diesen Geist der wirtschaftlichen und staatsbürgerlichen Reife muß die Arbeiterschaft besitzen, wenn sie die Gleichberechtigung erringen und davon den richtigen Gebrauch machen will. Von diesem Geiste werden aber auch die agitatorischen Erfolge unserer Bewegung in der Zukunft abhängen, und daran haben wir als christliche Gewerkschafter ein besonderes Interesse. Warum läßt die agitatorische Tätigkeit in manchen Ortsgruppen so viel zu wünschen übrig? Zweifellos nur deshalb, weil Vorstandsmitglieder, Vertrauensleute und auch die Mitglieder, sich aller dieser hohen gewerkschaftlichen Werte nicht bewußt waren und aus ihnen die Kraft zur Arbeit nicht schöpfen konnten. Das sind also die Gründe, weshalb wir Daheimgebliebenen alles daranzusetzen müssen, um die alten Mitglieder zu erhalten und noch neue hinzu zu gewinnen suchen.

Es ist notwendig, daß die jetzige Zeit in allen Ortsgruppen dazu benutzt wird, die Schulung unserer Mitglieder in Versammlungen, Unterrichtskursen, kleinen Versammlungen noch mehr als bisher zu betreiben, damit sie den Anforderungen, die man nach dem Kriege an sie stellt gerecht werden. Aber auch das einzelne Mitglied muß gerade diese Zeit dazu benutzen, sich selbst in die gewerkschaftlichen Fragen zu vertiefen, um sie besser zu verstehen und desto leichter auf die Unorganisierten einzutreten durch Rede und Tat.

Fragen, die den ganzen Arbeiterstand umfassen, zwingen uns, mit allen Kräften an der Erhaltung unseres Verbandes zu arbeiten. Unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse bedürfen der Verbesserung, da hilft allein die Organisation, die uns steht. Sie ersieht die Charaktere, deren unser Stand bedarf, um alle die Kämpfe, die uns in Zukunft drohen, siegreich zu bestehen. Nur eine starke und gesetzte Organisation kann alles dieses durchsetzen. Unsere Pflicht und unsere Arbeit ist es, sie stark zu erhalten; wir streiten für uns und unsere Interessen. Pflichttreu für den Verband erwarten die Kollegen im Felde von uns. Sie wissen, daß ohne den Verband alles verloren geht, was sie in langen Kämpfen sich errangen.

Die Parole Durchhalten gilt in unserem Vaterlande auf der ganzen Front. Sie gilt auch in unserem Schaffen für unseren christlichen Metallarbeiterverband.

## Lohnverhältnisse der Cölnner Metallarbeiter zur Kriegszeit

III.

1. Umfang und Höhe der Verdienst erhöhungen bei einzelnen Firmen und das Resultat der Frage, welche Verdienstsätze erhöht wurden.

Von Interesse ist also dann die Frage, in welchem Umfang und in welcher Höhe für die Stunde Verdienst erhöhungen eingetreten sind, inwieweit diese Akkordarbeiter, oder Arbeiter mit festem Stundenlohn betroffen und welche Verdienstsätze erhöht wurden. Es ist bereits an anderer Stelle darauf hingewiesen, daß 38,0 v. H. der Befragten angeben, während des Krieges Verdienst erhöhungen für die Stunde ersieht zu haben. Dabei sind die Verhältnisse in dieser Frage so verschiedenartig, daß eine Trennung der Ergebnisse nach Betrieben sich empfiehlt. Für die Gesamtfrage bezeichnend sind — nach diesen Gesichtspunkten bearbeitet — die Ergebnisse von neun Firmen, die ergeben:

Firma	v. H. Betriebszugehörigen erzielten Verdienst erhöhungen pro Tag	Die Erhöhung betrug im Durchschnitt bei einem Verdienst von: — Pfennig für die Stunde:	Die Erhöhung betrug im Durchschnitt bei einem Verdienst von: — Pfennig für die Stunde:										
			bis 50	50 bis 55	55 bis 60	60 bis 65	65 bis 70	70 bis 75	75 bis 80	über 80			
		A	B	C	D	E	F	G	H	I			
1.	92,0	3,9	17,7		82,3	3,5	3,3	7,0	4,0	3,0	4,0	5,0	3,0
2.	68,4	2,5	—		100,0	2,0	2,0	3,0	2,7	—	2,0	3,0	—
3.	56,5	5,3	83,3		16,2	1,0	—	—	7,5	—	5,0	5,8	5,0
4.	41,6	5,9	26,2		78,8	7,2	2,0	—	7,0	—	—	12,0	3,0
5.	33,6	8,9	33,3		66,0	3,1	3,9	2,0	15,0	—	—	5,0	15,0
6.	27,8	4,7	30,6		13,3	2,0	5,0	4,0	—	—	6,5	12,0	
7.	26,6	10,0	87,7		12,5	—	—	10,0	—	—	10,0	10,0	
8.	21,4	3,6	16,6		—	—	—	—	—	—	2,0	—	13,0
9.	16,0	5,8	30,0		83,0	3,5	2,5	2,0	—	1,0	—	—	10,0
			70,0	2,9	—	—	—	10,0	—	5,0	3,0	5,0	

Diese Auflistung bezogt in vollstem Maße, mit welcher Verschiedenartigkeit Verdiensterhöhungen in die Erscheinung treten. Während in einem Betriebe 92,0 v. H. der an der Umfrage beteiligten Betriebszugehörigen Verdiensterhöhungen erzielten, sonst die Ziffer bei den anderen Firmen auf 68,4, 56,5, 41,6, 33,6, 27,8, 26,6, 21,4 und bis auf 16,0 v. H.

Die Verdiensterhöhungen — berechnet für die von solchen Betroffenen — schwanken zwischen 10,0 und 2,5 Pfennig für die Stunde.

Die Akkordarbeiter waren mit 31,2 v. H. an diesen Verdiensterhöhungen beteiligt, während 68,8 v. H. derjenigen, die Verdiensterhöhungen erzielten, in Stundenlohn arbeiteten.

Die Frage, welche Verdienstsätze erhöht wurden, ergibt bei einer Zusammenfassung der Ergebnisse dieser neun Firmen und mit Einschluß der stattgefundenen Erhöhung daß bei den Akkordarbeitern die Verdienste bis zu 50 Pfennig für die Stunde in 12,7 v. H. der Fälle, die Verdienste von 50 bis 55 Pfennig in 6,3, die von 55 bis 60 Pfennig in 7,8, die von 60 bis 65 Pfennig in 7,8, die von 65 bis 70 Pfennig in 4,8, die von 70 bis 75 Pfennig in 12,7, die von 75 bis 80 Pfennig in 20,6 und die von über 80 Pfennig in 27,0 v. H. der Fälle erhöht wurden.

Bei den Arbeitern, die in festem Stundenlohn tätig sind, wurden die Verdienste bis 50 Pfennig für die Stunde in 39,6 v. H. der Fälle, die Verdienste von 55 bis 60 Pfennig in 17,2, die von 65 bis 70 Pfennig in 7,1, die von 70 bis 75 Pfennig in 16,5, die von 75 bis 80 Pfennig in 8,6, die von 80 bis 85 Pfennig in 7,1, die von 85 bis 90 Pfennig in 2,8 und die von über 90 Pfennig in 1,0 v. H. der Fälle erhöht.

Während also bei den Akkordarbeitern die höheren Verdienstsätze sich in den meisten Fällen erhöhten, zeigt die Entwicklung bei den Lohnarbeitern die entgegengesetzte Richtung.

Die Erhöhung des Stundenverdienstes betrug im Durchschnitt bei einem Verdienstsatz für die Stunde von: — Pfennig:

bei den:	bis 50	50 bis 55	55 bis 60	60 bis 65	65 bis 70	70 bis 75	75 bis 80	über	
								8	9
Akkordarbeitern:	9,1	2,0	8,2	7,2	4,6	6,2	7,5	12,8	—
Spararbeitern:	3,4	3,5	5,7	4,6	4,1	4,3	3,2	5,0	—

Die Befragten von zwei Firmen verzeichneten ihre Verdiensterhöhungen als monatliche bzw. wöchentliche Tenerungszulagen; bei einer Firma wurden die Verdienste allgemein und mit wenigen Ausnahmen erhöht. Zum Ubrigen berechtigt das Ergebnis dieser Frage zu der Annahme, daß in den meisten Fällen gesteigerte Arbeitseleistung und Mangel angezeigten Arbeitskräften die Ursachen zu den Verdiensterhöhungen waren. Für diese Annahme spricht auch die Tatsache, daß 80,0 v. H. derjenigen, die mit Verdiensterhöhungen rechneten, am Kriegsauftragen beschäftigt waren.

Endus folat.

## Ausbau der Arbeitsvermittlung

Die gemeinsame Aktion der vier Gewerkschaftsgruppen in Sachen des Arbeitsnachweiswesens hat zwar den bestätigten Zweck, eine gesetzliche Regelung noch während der Kriegszeit herbeizuführen, nicht erzielt, ist aber dennoch nicht vergebens gewesen. Auf das Vorgehen der Gewerkschaften folgte die vom Reichsrat des Innern einberufene Arbeitsnachweiskonferenz vom 30. April in Berlin. Im Verlauf der in dieser Konferenz aufgestellten Richtlinien werden jetzt weitere Maßnahmen zwecks Ausgestaltung der Arbeitsnachweise behördlicherseits in die Wege geleitet. Ein Erlass des preußischen Ministers für Handel und Gewerbe an die Regierungspräsidenten, vom 21. Mai, empfiehlt, ein Zusammenwirken aller Arbeitsnachweise durch Schaffung von Zentralauskunftsstellen namentlich in den größeren Orten in die Wege zu leiten. Der Erlass, über dessen Ausführung bis zum 1. Juli an das Ministerium berichtet werden soll, hat folgenden Wortlaut:

„In dem Rundschreiben vom 18. November 1902 (GMBl. S. 400) ist bereits auf die Bedeutung hingewiesen, die einer zunächst engen Fühlung zwischen den öffentlichen Arbeitsnachweisen und den übrigen an denselben Orte bestehenden nicht gewerbsmäßigen Arbeitsvermittlungsstellen, insbesondere den Facharbeitsnachweisen der Arbeitgeber und der Arbeiter, im Interesse eines erfolgreichen Ausgleiches von Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage beizumessen ist. Als zu erreichendes Ziel ist dabei bestimmt worden, daß zum mindesten zwischen den einzelnen Arbeitsnachweistypen eine regelmäßige Mitteilung der offenen Stellen und unerledigten Arbeitsgesuche auf sichtbarem Wege durch Fernsprecher stattfindet, sofern es nicht gelingt, eine engere organisatorische Angliederung der Facharbeitsnachweise an die allgemeinen Arbeitsnachweistypen herbeizuführen.“

Die erhöhten Anforderungen, die seit Ausbruch des Krieges an eine zunächst schnell und erfolgreich wirkende Arbeitsvermittlung im Interesse der Unterbringung der arbeitsuchenden Bevölkerungskreise in die offenen Arbeitsstellen wie im Interesse der Versorgung der verschiedenen Erwerbszweige mit den benötigten Arbeitskräften gestellt werden, haben das enge Zusammenspiel der verschiedenen, nicht gewerbsmäßigen Arbeitsnachweistypen im öffentlichen Interesse als unerlässlich erwiesen und erforderlicherweise auch an manchen Orten bereits zu einer stärkeren Centralisierung des Arbeitsnachweiswesens geführt. Eine solche erscheint auch im Hinblick auf die bedeutsamen Aufgaben geboten, die den nicht gewerbsmäßigen Arbeitsnachweisen in der Zeit nach Beendigung des Krieges erwachsen werden, wenn die aus dem Felde zurückkehrenden Krieger in die verfügbaren Arbeitsplätze überzusetzen sein werden.

Die Versplitterung im Arbeitsnachweiswesen tritt vornehmlich in den größeren Orten her vor, wo vielfach zahlreiche nicht gewerbsmäßige Arbeitsnachweise — außer dem öffentlichen Arbeitsnachweis Arbeitsvermittlungsstellen der gemeinnützigen Vereine, der Innungen, der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmerverbände der verschiedenen Richtungen, Tarifarbeitsnachweise — nebeneinander bestehen. Um den sich daraus für eine erfolgreiche Arbeitsvermittlung ergebenden Hemmnissen nach Möglichkeit zu begegnen, ist in Berlin von allen Beteiligten freiwillig eine Zentralauskunftsstelle errichtet worden, die zur allgemeinen Zuständigkeit geachtet hat.

Ich ersuche Sie, alshald unter Bezugnahme der Träger der verschiedenen nicht gewerbsmäßigen Arbeitsnachweisenrichtungen zu erwägen, wie auch in den größeren Orten Ihres Bezirks ein enges Zusammenwirken aller

Arbeitsnachweise durch Schaffung von Zentralauskunftsstellen oder ähnlicher Einrichtungen herbeigeführt werden kann. Bei Hinblick auf das seit Kriegsbeginn von allen in Frage kommenden Organisationen bestätigte Entgegensekommen und nach dem Ergebnis der am 30. April vom Herrn Staatssekretär des Innern im Reichstag abgehaltenen Besprechung aller am Arbeitsnachweis beteiligten Stellen über Arbeitsbeschaffung für heimkehrende Kriegsteilnehmer und die Regelung des Arbeitsmarktes nach Friedenssicht darf erwartet werden, daß die Herstellung einer engeren Fühlung unter den Arbeitsnachweisen allseitig verständnisvolle Unterstützung finden wird. Eine erfolgreiche Arbeitsvermittlung würde zusehends auch dadurch noch weiter gefördert werden, daß die Arbeitgeber alle offenen Stellen an einen der organisierten Arbeitsnachweise ihres Bezirks melden. Einem dahingehenden Vorschlag ist in der bezeichneten Besprechung von keiner Seite widersprochen worden. Es wird daher auch zu erwarten sein, ob nicht auf die Arbeitgeber, soweit erforderlich, durch Vermittlung ihrer Organisationen in dieser Beziehung eingewirkt werden könnte.“

Den Arbeitsnachweisen ist binnen drei Tagen in gleicher Weise anzugeben.

2. Die nicht gewerbsmäßig betriebenen Arbeitsnachweise, mit Ausnahme der Arbeitsnachweise für Kaufmännische, technische und Büroangestellte, haben an zwei Tagen in der Woche (täglich Mittwoch und Sonnabend) die Zahl derjenigen Arbeitszeiche und offenen Stellen, die bis zum Zeitpunkte der Meldung nicht erledigt werden konnten und voraussichtlich bis zum Erscheinen des Arbeitsmarktauszuges nicht erledigt werden können, mit genauer Angabe der Berufsort (Spezialberufe) unmittelbar an das Kaiserliche Statistische Amt, Abteilung für Arbeitssatzistik, zu melden, das die Vorbrüche hierzu kostenlos zur Verfügung stellt. Die Meldekarten (Postkarten) sind so rechtzeitig abzusenden, daß sie beim Kaiserlichen Statistischen Amt jeden Donnerstag und Montag mit der ersten Post eintreffen. Die Meldekarten müssen einmalig am Montag den 2. August 1915 bei dem Kaiserlichen Statistischen Amt einzuladen.

Von dieser Meldepflicht kann der Regierungspräsident (im Landespolizeibezirk Berlin der Polizeipräsident) diejenigen Arbeitsnachweise befreien, welche

- verpflichtet sind, die von ihnen nicht erledigten Arbeitszeiche und offenen Stellen regelmäßig dem am Ort befindlichen öffentlichen (gemeindlichen oder von der Gemeinde unterstützten) Arbeitsnachweis oder einer sonstigen Sammelstelle mitzuteilen, sofern diese die bei ihr eingehenden Meldungen nach Maßgabe der Vorschriften im Abs. 1 an das Kaiserliche Statistische Amt weiterzumelden haben, oder
- voraussichtlich weniger als 200 Stellen im Jahre besetzen werden.

Die Befreiung hat der Regierungspräsident (Polizeipräsident) dem Kaiserlichen Statistischen Amt unmittelbar mitzuteilen.

- Jeder nicht gewerbsmäßig betriebene Arbeitsnachweis hat einen Geschäftsführer zu bestellen, der für die Erfüllung dieser Vorschriften verantwortlich ist.

## Brüder

Kesselschmied Heinrich Versch, zurzeit im Felde.

Es lag schon lang ein Toter vor unserm Drahtverhaun. Die Sonne auf ihn glühte, es kühlte ihm Wind und Tau.

Ich sah ihm alle Tage ihn sein Gesicht hinein Und immer fühlt ich weher: Es muß dein Bruder sein.

Ich sah in allen Stunden, wie er so vor mir lag, Und hörte seine Stimme aus frohem Friedenstag.

Oft in der Nacht ein Weinen, das aus dem Schlaf mich trieb: „Mein Bruder, lieber Bruder, hast du mich nicht mehr lieb?“

Bis ich trog allen Augen zur Nacht mich ihm genährt, Und ihn geholt, geprüst — ein fremder Kamerad.

Es irrten meine Augen. Mein Herz, du irrst dich nicht. Es hat ein jeder Toter des Bruders Angesicht.

## Allgemeine Rundschau

### Kriegsgeneralversammlung des deutschen Metallarbeiterverbandes

Vom 28. Juni bis 3. Juli hielt der deutsche Metallarbeiterverband seine Generalversammlung in Berlin ab. Nach dem Vorteile des Vorstandes sollte es eine sogenannte Notgeneralversammlung sein, die sich nur lediglich mit den notwendigsten Maßnahmen während des Krieges beschäftigen sollte. Sicher hatte der Vorstand nicht in Rechnung gezogen, daß die Tagung eine volle Woche in Anspruch nehmen, ebenso wenig, daß sie das alte Statut umsetzen und so reichende Verhältnisse entgegen den Ansichten des Vorstandes stehen würde. Vergebens war die Mahnung Cohns-Berlin: „Wir haben nicht die Absicht und glauben es nicht verantworten zu können, in einem Augenblick, wo viele unserer Mitglieder sich jedes Einflusses auf die Gestaltung der Verbandsverhältnisse enthalten müssen, tief einschneidende Änderungen im Statut vorzunehmen. Wir halten es für richtig, daß wir uns nur über die nächstliegenden Ausgaben schlüssig machen.“ Auch der Verbandsvorstande schickte sond mit seinen Ratschlägen, daß jetzt die Zeit zu eingehenden Änderungen des Status sei, deren Tragweite man möglicherweise noch gar nicht übersehen könnte, bei dieser Generalversammlung kein Gehör. Man ging über seine Ratschläge und den Antrag der Statutenkommission hinweg. Mit etwas Galgenhumor meinte der Vorstand am Schluß der Tagung: „Ergens kommt es anders, und zweitens ist mons direkt. Damit war jedenfalls die Situation treffend gekennzeichnet.

Die Radikalismus und Egoisten schienen besonders das Feld zu beherrschen. Es wurde viel herumgestritten, ob der Krieg ein Abrohrkrieg sei, oder nicht, und ob auf dem

## Gebende Hände

M. R. I. Fern tauchten die Füße der Großstadt auf. Über dem Grün der einfligen Wälder stand dunkler Schatten aus Fabrikshornsteinen. In seltsamen Gebilden kräuselte er sich an dem buntigen, hellen Sommerhimmel hinauf. Beschriftet von flammendheißen Sonne blühten die ersten Häuser an der Peripherie der Stadt herüber.

Der Bagabund sah das alles in seiner Janzen, halb liegende Stellung unter dem breitläufigen Lindenbaum, der einzame Scheiter in der weiten Runde blühender Felder. Die zerstörte Mühe hatte er unter seinen Kopf gehoben; der vielfach getrißene Rock lag, wie er über dem dicken Knotenknoten getragen sein möchte, achlos hingeworfen daneben. Die Schuhe an den lange ausgetretenen Füßen waren noch so verb und fest, wie sie ihm die müde junge Wirtsfrau drunter im Bettischen vor ein paar Tagen gegeben hatte, als ihm das Regenmäppchen aus seinen Slippern quoll.

Im Kornfeld zitterten die Gräser. Soviel kein Laut in der flirrenden Hitze. Aus dem Chausseerand sah sie aufzuhorchen, über den Altersfunden summerte der heiße Erdosten.

Der Bagabund, ein junger junger Barde noch, böhle mit halbgeschlossenen Augenlidern vor sich hin und auf dem sich in der einschläfernden Stille seine schönen Träume aus. Traumte vom „großen Los“ natürlich, ironen ein lebenshungriger Mensch immer dann träumt, wenn ihn das Schicksal um siebzehn Jahren behandelt. Als „längster Ausländer“ war der Vater ein paarmal um sein Dorf gebrochen und mit seiner kinderreichen Familie des Landes verlassen worden. In Gesundheit waren sie alle zeugmacher, in Ungehobenheit und sorglos in den Tag hinein. Nun habe — vom Bettel, von Eisenstahl — wie's kam. Die jahreswechselnde Kraft des jungen Landstrechers dehnte sich sehnlichstvoll. Wie er aus jenem elenden Korpshof herausgekommen war, hatte er stummend gesiehen, daß das Leben auch frohe, helle Farben hatte. — Keine so grünen, ausgelassen, fröhlichen, in denen sich bislang keine Sage abgespielt hatten. Aber bald sah er auch, daß es immer die anderen waren, die von dem goldenen Born tranken. Da blieb der Platz auf der Schattenseite. Da hatte sich auf dem jungen Gesicht ein böser Zug eingegraben, deßwegen die Entgegenkommenden den beiden Stock festen Fuß auf ihn.

„Ist er sein demütigendes: „Ein armer Handwerksbursche“ auf einfacher Landstrafe sagte ...“

Ein Klagesound kam durch die Mittagsstille, von fern wie ein Hauch. Und dann klang es, wie wenn einer eine Horde röhrt. Neugierig richtete er sich auf. Da lag jemand auf der Chaussee einige breitig Schritt von ihm entfernt. Ohne sich aus seiner faulen Stellung zu erheben, sah er noch ein paar Sekunden hinüber. Dann stand er auf doch langsam und schwungvoll auf. Er reckte seine jungen kräftigen Glieder und gung mit jedem Schritt aus dem Schatten der Linde in die Hitze hinaus. Da lag im weißen Chausseestrand eine Invalidenmutter, und neben ihr der Drehorgel war der alte Mann, wohl ermattet von der Hitze, niedergegelegen.

So stark war der Junge, daß er links das Instrument und rechts den alten Invaliden nahm und beide unter den kräuselnden Baumwurzeln trug. Dabei dachte er, daß die Orgel beinahe schwerer schien, als das vertrocknete Häuslein Mensch.

Der Jap jetzt matt gegen einen Feldstein gelehnt und schwitzte noch alter Leute Art tief und klappend mehrmals auf.

Der Junge sah ihn unverwandt an. In seinen schwatzenden Augen stand es ganz deutlich: „Du bist auch ja einer von unsrer Schattenseite!“ Aber er sagte nichts.

Die größte Hitze war noch darüber, als der Alte weitewandern wollte. Aber sein ausgemergelter Körper war zu müde und schwach.

Heit und breit Nachmittagsstille. Regungslos lag das Dorffeld. Da parkte der Junge mit plötzlichem Entschluß die Drehorgel auf. Der Alte sah ihn an als begriff er ihn nicht.

„Ich frage.“

„Sie wünscht der Alte still mit dem Kopf. Nach einigen Schritten zog er seinen Begleiter am Ärmel.“

„Ich kan jetzt nur, freier Ihr sollt de Hälfte hoch haan!“

Der Junge sah ihn an, was die gebraute Gestalt umspülte mit den geringschätzigen Augen des Jungen und der Alte. Und schwante den Kopf.

„Doch“ beherrschte der Alte eigenmächtig, „ich han et anständige Kleid, eh —“ Sein Arm rotekte vor Aufregung in der eingetauchten Brust.

Und er reichte ihm ein Geldstück. Der Junge sah ihn an und nahm das Geldstück.

Dann aber lachte er über seinem Eiser und zeigte blanken Zahne. Einträchtig zog nun das Paar fürsah. Nur langsam kamen sie voran; alle zehn Schritte blickte der Alte keuchend sieben. Der feine weiße Chausseelaub flog jedesmal, wenn einer der Füße sich wieder in die weichen Furchen setzte, in kleinen Wolken vor und neben ihren Schritten auf.

Der Junge hatte längst die Drehorgel hergenommen und drohte sich ein Lied nach dem anderen und pfiff dazu.

Die erste Villenstraße kam in Sicht. In dieser Stadtrichtung wohnten die reichen Leute. Natürlich waren die Gartentüren verschlossen. Man kann hier draußen nie vorzeitig genug sein.

Wo blieben sie vor dem Gitter der schönen reichen Villa stehen. In der Straße war es schon vornehm und sehr still. Deshalb machten die ersten gezogenen Töne des Walzers gleich Läden. An den Küchenstühlen sahen die Mädchen in ihren kleidenden Hamburger Häubchen oder gar ein siorierter Diener heraus. Diese waren denn auch lächelnd ein paar Kupfermünzen herunter. Der junge Bagabund brachte die Orgel, als hätte er sein Lebtag nichts anderes getan. Vor sich hatte er den Knotenknoten und darüber den zerrissenen Rock gelegt. Wenn er den Alten nach einem ungeschickt geworfenen Geldstück sich so bücken sah, dachte er trostig, daß er ganz bestimmt nicht davon nehmen würde. Er würde schon irgendwo zu eßen bekommen und ans schlafen draußen im Freien war er gewöhnt.

So froh und leicht wars ihm noch nie geresen. Ob das die lustigen Lieder machen?

Der abendliche Lustzug kam vom Garten her und brachte Duft von hochstämmigen Rosen mit. Und da sah er hinter den Rosen eine elegante junge Frau auf der Loggia, im Korbstuhl liegen. Über ihrem Roman hinweg summte sie die Melodie vom Leierkasten in G-danken mit.

Der Alte kam mit seiner Invalidenmutter auch zu ihr an das Gartengitter.

Da nahm die elegante junge Frau das Buch wieder auf und tat, als ob sie läse. Einen Augenblick blieb der Alte nach sitzen, dann ging er mit gesenktem Kopfe weiter. Der

vom Verband herausgegebenen Gedankblatt für die im Felde Gefallenen die Worte: „Sie sterben im Kampfe für den Frieden und um die Freiheit“. Sieben blieben oder geändert werden sollten. Auch schon bei manchen die Sorge um die „Sinner-nationale“ größer zu sein, als um das eigne Vaterland und die eignen Volksgenossen. Es scheint auch im Deutschen Metallarbeiterverband noch Mittelreiter zu geben, die trotz des Weltkrieges nichts gelernt und nichts vergessen haben, trotzdem die Deutschen, welchen Standes und welcher politischen oder konfessionellen Ausrichtung sie sein möchten, im Fehden endet entweder unhandelt und gesungen gefestl., oder aus dem Lande gerückt wurden.

Viel wurde auch über die Haltung der Metallarbeiterzeitung gestritten und eine Reihe Anträge — darunter auch einer von Duisburg — wollten der Redaktion ein Mauskorb antagen, weil sie angeblich grauen die einzige wahre Parteidoktrin verloren und nicht auf Seiten der radikalen Liebknecht und Genossen steht.

Nach dem langen hin und her sah sich schließlich der Verbandsvertreter von Bielefeld, Herr Seiwitz, veranlaßt, zu beruhigen, er, seinerseits wolle sicher unter der militärischen Kontrolle der Generalkommandos stehen, als unter der, der Gewalten von Leipzig und Constanze, deren Wahlspruch sei: Freiheit für die eigene Meldung, aber keine für andere.

Auch die vielgerüttete Kollegie Kummer lebte sehr Trümp wog, da er mit seinen Präsentationen über die Verhältnisse des Auslandes manchen aus seiner Ruhe und seinem sozialdemokratischen Gleichgemüth gestört hatte. Wie können es begreifen, wie mancher der gebankten alles als harsche Münze hinausnommen, was ihn in Versammlungen und Literatur über die „Schlechtheit des reaktionären Deutschland“ und die Vorzüglichkeit des „freien“ Auslandes gesagt wurde, aus allen Himmeln gefallen war, nun das Entgegengesetz zu hören.

Man hatte sich im Inland, Lager so daran gewöhnt, in eigenen Lande alles herunterzuwerfen, alle Verhältnisse grau und grau zu malen, daß die Erzählungen Kimmers geradezu ein Donnerschlag wirken müssten. Es war einer eigener Genosse, der von sich sagen konnte, er habe die Reise um die Welt gemacht als Arbeitler, und derselbe Genosse Kummer stellte nun zum Schrecken seiner Genossen fest, daß im Ausland vieles schlechter sei, als im Deutschland. Wenn wir Christlichen das früher schon sagten, dann wurden wir als „Reaktionäre“ und „Arbeiterverräte“ verachtet.

Die Wahrheit zu sagen, hatte im Bezirk Lüder so daran gewöhnt, eine Gefahr, besonders wenn sie gegen die bestehende Partei schlägt gina, das könnte nun wohl auch der Metallarbeiter Kummer erfahren haben.

Die Generalsammlung beschloß dann im Gegensatz zum Vorstand, Staffelbeiträge einzuführen, und zwar 70 und 50 Pf. Über 24 Mark Wochendienst müssen der 70 Pf. Klasse angehören; dementsprechend wurde auch das Unterstützungsziel geregetzt. Bei Bezug von Krankengeld soll statt der seitherigen 7 Tagen eine 14-tägige Korrenzzeit eingeführt werden. Auch soll die Gewährung der Hälfte des Krankengeldes wieder in Kraft treten. Abgesehen wurden die Anträge der Hinterbliebenen der im Felde Gesetzten Mitglieder eine Sterbeunterstützung zu gewähren. Ebenso wurde abgelehnt für die Frauen der Kriegsbeschädigten aus der Hauptkasse Gelder zur Verfügung zu stellen.

Der Antrag einer gewerkschaftlichen Frauenzeitung zu gründen Annahme und diese Angelegenheit soll in Verbindung mit der Generalkommission erledigt werden.

Mit einem Vortrag des Verbandsvorstandes Schlick über: die sozialpolitischen Ausgaben der Gewerkschaften, was die Tagung erledigt. Als größte Arbeitersorganisation der Welt wie sie der Deutsche Metallarbeiterverband darstellt, hat diese Tagung keiner imponierenden Eindruck hinterlassen.

### Gegen den Lebensmittelwucher

Das stellvertretende Generalkommando des bayerischen I. Armeekorps in München hat folgende Bekanntmachung erlassen:

Die Preise der unentbehrlichen Lebensmittel und Verbrauchsgegenstände haben teilweise eine Höhe erreicht, die die Lebenshaltung erheblich erschwert. Die Teuerung ist nicht allein zurückzuführen auf die unlauteren Machenschaften einzelner Personen und Auswüchse des Zwischenhandels. Um

keine weiße Goldstücke mit der rosa Goldstücke kläffen mit dümmem Stimmen hinter ihm her.

Die der Junge sich wünschte, sah er noch einmal zu den Rosen und der eleganten Frau und dachte, daß das luxuriöse Leben wohl einen Groschen für den armen, alten Invaliden übrig hätte könnte.

„Es ist doch unglaublich, Edi“, segte die junge Dame ins Zimmer hinzu, „wie Betteln mit der Orgel. Das würde der Staat nicht dulden. Der Bagabund könnte doch wohl auf andere Weise sein Brat verbauen und der Alte hätte genug Almosen, die für ihn sorgen... Nein, Edi, ich unterschreibe diese Fausheit prinzipiell nicht. Die Leute können ja arbeiten.“ Mit leisem Gähnen reckte sie die schlanken Finger im Vorbeiflug.

Ober in der stillen Straße verlangt die Melodie, welche die gebundenen Hände des Wunderburschen in ihrer Armutlichkeit zum alten Invaliden zu Brod wandelten.

### Krieg und Individualität

G. v. R. Einen sehr stark ausgeprägten individualuellen Charakter unserer Zeitalter vor Ausbruch des Krieges. Er hatte sich aus einer gewissen Überinterpretation aus allen aber auf allen Kulturgebieten, der immer brennender werdenden Berufsstage der Frau und anderen Ursachen, die ich als Unterleibungen bezeichnen möchte, heraus entwickelt und kristallisiert. Nur das Eigenartige, eben Individualität, über dem Durchschnitt hervortretende haben noch Aussicht, sich auf allen Gebieten energisch durchzusetzen und zu behaupten. Aber erstens besann sich der Einzelmann fortwährend auf seine eigene Gedächtnis und mitschuldiges Menschentum, doch er auf sein Unrecht, seinem Anspruch auf gerechte naturbedingte, leicht spezielle Persönlichkeit notwendige Lebensgenüsse nicht länger glaubte verständen zu können, ja es auch oft auf den unbegreiflichen Seite — (das Schlagwort „Sichauskosten“ ist abgegangen, aber sehr bewahrt).

Aus diesen beiden Faktoren entwickele sich die Individualität des modernen Kulturburgen. Soll nun durch den Krieg wieder alles anders werden, das Errungen wieder vertreten gehen?

dem kriegerischen Treiben entgegenzutreten und bestimmt: „Mit Gefängnis bis zu einem Jahr wird bestraft:

1. wer beim gewerblichen Einfluss von Gegenständen des täglichen Bedarfs die Waffe hält, die unannehmlich hoch sind, wenn nach den Umständen des Falles die Absetzung unzumutbar ist, eine Preissteigerung oder Herausstellung bestehend, & Höchstpreise herbeizuführen,

2. wer Vorräte an Gegenständen des täglichen Bedarfs, um eine Preissteigerung oder Herausstellung bestehend, & Höchstpreise herbeizuführen,

3. wer beim gewerbsmäßigen Einverkauf für Gegenstände des täglichen Bedarfs fordert, ob er annehmen, bleib nach der Marklage ungerechtfertigt hoch sind,

4. wer als Verkäufer von Gegenständen des täglichen Bedarfs ohne genügenden Entschuldigungsgrund, solange seine Vorräte reichen, einem Käufer die Abgabe jener Bedauern gegenstand gegen Bezahlung verweigert.

In dem Urteil ist anzubringen, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldbaren in drei vom Gericht zu bestimmenden Tageszeitungen öffentlich bekanntzumachen ist. Im Strafverfahren entscheidet über die Vorfrage, ob der Preis angemessen ist, die Polizeipolizeibehörde (in München der Stadtmagistrat) entgültig.“

Diese Bekanntmachung des bayr. I. Armeekorps ist von den übrigen bayer. übernommen worden, sodass ein einheitliches Vorgehen möglich ist. Bedauerlich ist, daß in der Kriegszeit solche Verordnungen überhaupt notwendig sind um gewissenlosen Spekulanten das Handwerk einigermaßen schwer zu machen. Es ist wirklich recht gekommen, wenn selbst hohe Ministerbehörden dem „kriegerischen Treiben“ auf dem Lebensmittelmarkt entgegen treten müssen. An der Bevölkerung liegt es nun, dafür zu sorgen, daß die Wucherer auch tatsächlich gefasst werden können.

\* \* \*

### Kriegsmoral und kein Ende

Unter dieser Überschrift bringt das Zentralblatt der Gewerkschaften in seiner letzten Nummer einen sehr ernst gehaltenen Artikel, worin unter a. ausgeführt wird:

„Wir haben keinen Mangel an Lebensmitteln, trotzdem sind die Preise kaum erschwinglich. Eine Anzahl wichtiger Lebensmittel ist um das Doppelte und Dreifache verteuert. Auch die Preise für Gemüse sind überaus hoch, trotzdem die Zufuhr vom Ausland auch in normaler Zeit nur eine geringe ist. Mit dem trockenen Sommer sind diese hohen Gemüsepreise nicht allein erklärt. Und diese Entwicklung scheint, wenn nicht dagegen eingeschritten wird, noch nicht an einem Abschluß gelangt zu sein. Es droht u. a. eine weitere Versteuerung der Milch.“

Gehet man der Ursache der Versteuerung nach, so will niemand dasselbe verantwortlich sein. Einer schiebt die Schuld auf den anderen, aber das Publikum muß zahlen, zahlen. Mit verdächtigem Eifer werden die versteuerten Produktionskosten ins Feld geführt, ferner der Minderabsatz, der einen höheren Preis rechtfertige usw. Und immer finden wir dann die Entschuldigung: jawohl der Mann muß seinen Verdienst haben. Hierunter versteht man den Gewinn der regulären Zeit, aber auch noch einen besondren Kriegsgewinn. Es kommt dabei garnicht zum Bewußtsein, daß Millionen Deutsche ein verminderliches Einkommen haben und daß es darum nicht mehr wie recht und billig ist, wenn auch der Lebensmittelproduzent und Händler sich mit einem niedrigeren Verdienst begnügt. Nun aber erst noch die Ansicht auf Grund des Krieges habe der Mann ein Recht auf einen höheren Gewinn als in regulärer Zeit! Gar mancher zählt die Gewinne und preist den Krieg, der ihm die hohen Gewinne in den Schoß wirft. Derweil dichten Millionen Frauen und Kinder, denen es an den Mitteln fehlt, das Notwendige einzukaufen. Die arbeitende und minderbildende Bevölkerung kann diese Belastung nicht mehr weiter tragen ohne großen Schaden zu nehmen. Eine sehr tiefschlagende Erbitterung macht sich breit, weil die Last des Krieges sich in so ungleichmäßiger Weise verteilt.

Dieser Sachlage dürfen die Regierenden nicht mehr lässig tatenlos zusehen. Es darf nicht überschreiten werden, daß dadurch die Stimmung im Heere ungünstig beeinflußt wird. Es ist überaus bitter für den im Felde Stehenden, wenn er weiß, daß seine Lieben in der Heimat rücksichtige Preise

zahlen müssen. Dieser heutige Zustand hat aber auch seine großen Wirkungen über den Krieg hinaus.

Dieser Tage hat eine Verfügung des I. bayerischen Armeekorps berechtigtes Aufsehen und weitet Anklage in der Öffentlichkeit gefunden. Es werden schärfste Maßregeln gegen jede Wucherrei mit den Lebensmitteln angebracht. Die übrigen Generalkommandos haben sich der Verfolgung angeschlossen. Wir versprechen uns nur einen moralischen Eindruck von derartigen Verfolgungen, im Einzelfalle mal auch die Stützung eines Empfanges. Praktisch wird die Trennung damit nicht fortgeschafft.

Der Begriff der Wucherrei ist sehr dehnbar. Außerdem kommt der Produzent einen Aufschlag, der den Begriff des Wuchers nicht erreicht; ebenfalls um das die übrigen Wucherer, keiner von ihnen ist scharf für den Konkurrenten, aber es kommt zum Schluss doch ein Wucherpreis heraus. Verfügungen wie die angezogenen haben erst dann vollgültigen Wert, wenn ihnen die Unterlage gegeben ist, und das ist eine in Detail greifende und alle Hinterläufigen verschließbare Höchstpreisselbstfestsetzung.

Für solle Waren muß der Kaufszwang und das Entgeltungsrecht zu niedrigeren wie den festgesetzten Höchstpreisen festgesetzt werden. Insbesondere sind Höchstpreise auch für die Produkte festzusetzen, die die Herstellung in größerem Umfang benötigt, damit nicht durch diese Konkurrenz die Preise noch verschärft werden, wie das im vergangenen Jahre vielfach geschehen ist. Klar zum Ausdruck zu bringen ist, daß die festgesetzten Höchstpreise unter keinen Umständen eine Erhöhung im Laufe der Zeit erfahren. Die gemachten Erfahrungen mit der Erhöhung der Kartoffelhöchstpreise lassen eine derartige Erklärung unter allen Umständen berechtigt erscheinen. Abgelehnt muß aber auch aufs entschiedensten, die Salonspreise für eine Reihe wichtiger Lebensmittel um dessentwillen eine unerträgliche Höhe erreichen zu lassen, um dadurch die Zufuhr aus dem Auslande anzuregen. Man bestrebt um dieser geringen Einfuhrmengen halber nicht die einheimischen Verbraucher. Führe man lieber Einfuhrpreise hin auf Kosten der Allgemeinheit ein, damit wird das gleiche Ziel erreicht.

Um Vorkommnisse wie im vergangenen Jahre mit den Kartoffeln zu verhindern, ist die Feststellung des Ertrages sofort bei der Ernte selbst vorzunehmen. Nur bei der Ernte ist ein zuverlässiges Ergebnis festzustellen. Damit wird die nachträgliche Schätzung und die dadurch möglichen Ausreden vermieden, außerdem die anderen Maßnahmen, wie im vergangenen Winter und Frühjahr die erhöhte Schmelzabschaltung unter deren Folgen wie heute leben.

Es geht einfach nicht mehr so netter wie bisher. Die Regierenden tragen die Verantwortung und sie sollen sich daher ihrer Pflicht im vollen Maße bewußt werden.

### Abänderung des Lohnbeschlagsnahmegerichtes

Wenn es sich nicht gerade um Steuern und Unterhaltsansprüche handelt, so sind die laufenden Lohn- und Gehaltsbezüge der Arbeiter und Angestellten für Schulden nur pfändbar, wenn und so weit sie 1500 Mark im Jahre (= 125 Mark im Monat) übersteigen. Seit Festsetzung der Grenze von 1500 Mark als Mindestbetrag dessen, was im Durchschnitt zur Besteckung des Lebensunterhaltes nötig ist, sind jetzt bald drei Jahrzehnte verstrichen. Die Entwicklung hat seitdem eine erhebliche Versteuerung der Lebenshaltung gebracht und wurde darum auch schon lange an maßgebender Stelle eine zeitgemäße Fortentwicklung des sogennannten Lohnbeschlagsnahmegerichtes ins Auge gesetzt. Der Krieg hat zwar den entsprechenden Vorarbeiten ein jähes Ende bereitet, andererseits auch durch Preissteigerungen auf fast allen Gebieten die Dringlichkeit einer Neuordnung scharf betont.

Als vorübergehende Kriegsmahregel hat deshalb der Unterkriegsatz auf Grund der gesetzlichen Vollmacht vom 14. August 1914 durch Verordnung vom 17. Mai 1915 den Pfändungsfreien Betrag auf zweitausend Mark erhöht. Die Verordnung ist sofort in Kraft getreten, mit der Maßgabe daß auch auf die bereits bestehenden höchstlich der nach dem 17. Mai 1915 fällig werdenden Lohnbezüge Anwendung findet.

Ein etwaiger Antrag auf Abänderung einer Lohnpfändung ist an dasjenige Amtsgericht zu richten, das den Pfändungsbefluss erlassen hat.

### Mit nichts!

Nur gesäumt und vertieft von den gewaltigen Zellerlebnissen und Eindrücken, von der Wucht der Völkerkämpfe soll unser aller Persönlichkeit aus diesem Kriege hervorgehen.

Wir sollen uns der Allgemeinheit mehr hingeben, als geröhrlich und werden uns doch nicht restlos an sie verlieren. Es gibt einen innersten Zentralpunkt der Seele, in dem sich das „Ich“ mit der Allheit verbindet. Über das kleine Schloss führt der Weg zur Gemeinschaft, den jeder findet, der ihn wahrschaut sucht, der dieses Ich nicht fließt, äußerlich nimmt.

Nicht ganz leicht wird sie jedem eingehen, diese neue Moral und Ethik!

Die Zusammenhänge begreifen, das ist was den meisten Menschen fehlt, sagte einmal ein kluger Kopf. Nichts wahrer als das! Der Alltagsmensch trotzt so hin — was sollen ihm Zusammenhänge?

Er will gar nicht gerne auf den Grund der Dinge sehn, mag gar nicht in der Tiefe schürzen — fürchtet er doch, auf dem Grund viele dunkle Dinge zu finden, die ihm zum mindestens unheilvoll sind. Er will auf der Oberfläche bleiben. Wir haben in den letzten Zeiten mehr als unsförderlich reagiert, an der Oberfläche gekräuselt und den Grund der Dinge oft absichtlich verhüllt. Trotzdem es manchmal scheinen sollte, als seien wir gerade in der Kunst so tiegründig geworden, daß alle Abgründe abgedeckt seien! Das aber war nur Täuschung! Die meisten „Modernen“ haben nur den Schlammburg aufgesucht und auf seiner schillernden Oberfläche ausgestrahlt — gerade wie am Himmel zu sein, vorgaben.

Der Krieg hat eine gewisse Umrüttlung aller Werte geschaffen. Nur das Goldechte hat sich verzehrt. Da ist nun viel edler Ruhm in Scherben gegangen, viele Göthen mit tönernen Füßen sind von ihrem Sockel gestürzt und hämmerlich zerstört! Andererseits: wer und was vor dem Krieg galt, steht plötzlich groß, angelehnt, allgemein anerkannt da. Es wird ein anderer Maßstab an alle Dinge gelegt. Die Not der Zeit läßt alle echten Taten mit unfehlbarer Sicherheit klar und deutlich erkennen, gleich wie vor der Maßstab des Todes alter falsche Schein in nichts gesetzter und verloren.

Eine für alle, und Alle für einen. D. S. K. der

Krieg. Alle empfinden es — die Tapferen brauchen im Felde, wie die Opferwilligen dahinter, daß ihrer Seele Besitz aus Lieben quillt, die nicht mehr im engen Kreise des kleinen „Ich“ zu fassen sind, die zu einem gewaltigen Strom annehmen dessen unzählige Nebenflüsse, dessen kleinste Quelle, die in ihr mündet, seine Lebenskraft und Stärke bildet, ausmacht und stärkt, und daß wiederum alles was dem gewaltigen Strom begegnet, bis in seine entferntesten Kanäle nachztliert. Wir müssen unsere Individualität jetzt dahin verallgemeinern, daß wir alle Grundsträser sind, unverstiegbare Quellen, die das Deutschtum stärken und unbesiegbar machen, helfen und uns selbst in diesem Gefühl vertiefen. Ich möchte hier die herrlichen Worte des Geschichtsschreibers Leopold von Ranke anführen, die so trefflich den einheitlichen Gedanken allen Deutschtums illustrieren: „Unser Vaterland ist mit uns, Deutschland lebt in uns, wir stellen es dar, mögen wir wollen oder nicht, in jedem Lande, dahin wir uns verfügen, unter jeder Zone. Wir beruhen darauf von Anfang an und können uns nicht emanzipieren. Dieses geheime etwas, das den Germanen erfüllt, wie den Wornehmern — diese geistige Lust, die reizt aus- und erträgt — geht aller Staatsverfassung vor, belebt und erfüllt alle ihre Formen.“

„Persönlichkeit“ war das Schlagwort unserer Zeit. Möchte sie es bleiben, im höchsteredelsten Sinne, denn sie ist des Menschen Höchstes und Wertvollstes. Sagt nicht Goethe, daß sie unser größtes Erdengeschick behandelt? Über der großen Weimaraner ruhte auch, daß Glück nicht identisch mit Selbstsucht ist, und daß viel Erträgen, Arbeit und Ehrenlügen des eigenen Ich in das eingeschaltige, violeschlüngene, reitaurigspannte Netz der Beziehungen zu unseren Mitmenschen damit verknüpft ist.

Darum lasst uns das Wort „Persönlichkeit“ in seiner ganzen unerschöpflichen Fülle aussaffen, daß es uns die größte Zeit würdig macht, daß ihr Abglanz auch erhöhten Glanz auf uns wirkt. Dann erst wird das über sich selbst hinausgewachsende Ich, der rechte Individualismus, eine wirkliche Macht bedeuten.

Persönlichkeit und Gemeinschaft, jedes eine eigene Macht und doch mit laufend Fasern ineinander verschlungen, das sind die Grundzüge unseres gewaltigen deutschen Zeitalters.

Nebenlängs findet die erweiterte Lohnsicherung auch Anwendung auf Abtretung, Verpfändung und Ausschaltung des Lohnes, d. h. Abtretnungen usw. werden in der Regel ungültig, soweit sie einen Jahreslohn von weniger wie 2000 Mark zum Gegenstand haben.

### Eine weitere Verbesserung der Bedingungen über die Zeitgeschäftsunterstützung

Bereits früher bestimmt haben, daß nach einem Erlass des preußischen Ministers des Innern vom 28. April 1915 nunmehr auch die bedürftigen Eltern und Großeltern die Arbeitergewerbeunterstützung beanspruchen können, wenn ihr einziger Ernährer trotz begrenzter Reklamation zum aktiven Militärdienst herangezogen wird. Diese Verfüzung wurde jetzt durch eine weitere vom 6. Juni 1915 (V. 4897) dahin ergänzt, daß die Unterstützung auch dann zu gewähren ist, wenn Eltern oder Großeltern mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse von einer Reklamation Abstand genommen haben. Nothwendige Voraussetzung ist nur, einmal, daß die betreffenden Mannschaften ihren Zugelassenen tatsächlich Unterstützung gewährt haben und sodann, daß der Auswärtsbehörde der Erziehungskommission (der Landrat oder, in kreisfreien Städten, der Bürgermeister) ausdrücklich das Vorhandensein der Reklamationsgründe anerkennt. Der Antrag auf Gewährung der Unterstüzung ist bei der Ortsbehörde anzubringen.

Unsere Kollegen mögen auf die Durchführung dieser Bestimmung achten und den betreffenden Familien der Kollegen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

### Bekanntmachung des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 1. August der einzudreigste Beitragsbeitrag für die Zeit vom 1. August bis zum 7. August fällig.

### Aus dem Verbandsgebiet

Ortsatz Reklamiert und von der Trappe berlaubten Arbeitern, wurde nicht feststellen, selbst bei geringen Differenzen von ihrem Arbeitgeber oder dessen Sicherer er mit der Einberufung gedroht. Der Heeresdienst und die damit verbundene Verteidigung des Vaterlandes ist für jeden Deutschen eine Ehre. Es hat daher die Arbeiterschaft unangenehm berührt, daß auf einmal die Einberufung zur Fahne, als Zwang- und Strafmittel gelten sollte. Nach vorangegangener Beschwörungsführung durch die Gewerkschaftsvertreter, erließ das Generalkommando des 7. Armeekorps im Anfang März d. J. eine Verordnung, welche die Verzweigungen der Einberufung beurlaubter Arbeiter klarstellte und damit den militärischen Drohungen den Boden entzog. Zum Schluß aller Arbeit erließ die Friedrich-Alfredhütte in Rheinhausen am 10. Juni folgende Bekanntmachung:

..... nachdem durch Verfügung des Königlichen Generalkommandos des 7. Armeekorps (vergleiche Bekanntmachung des Kgl. Bezirkskommandos Geldern vom 8. d. M.) eine militärische Kontrollstelle für sämliche Mannschaften der Friedrich-Alfredhütte hier eingerichtet ist, die Entlassung aus dem Beschäftigungsverhältnis zur Friedrich-Alfredhütte, die Einberufung zum Militärdienst zur Folge hat.

Die Gesetzungsbefehle erhalten die Mannschaften von der Centralstelle hier sofort ausgehändiggt.....

Der Antrag stand im breiten Widerspruch zu dem oben erzählten Erlass des Kgl. Generalkommandos. In zwei Entnahmen wandte sich unser Verband, der deutsche Metallarbeiterverband und der Gewerksverein H.-D. an das Kgl. Bezirkskommando in Geldern und batzen um Auflösung. Das Kgl. Bezirkskommando beantragte in ausführlicher Weise die Schreiben der Organisationsvertreter. Weil unser Verband eine größere Anzahl Mitglieder hat, die militärisch ist und, und weil der Bescheid des Kgl. Bezirkskommandos Allgemeinheitrechtheit besitzt, ließ er die entsprechende Antwort im Vorstand folgen:

Gelsen, den 6. 7. 1915.

Dem christlichen Metallarbeiterverband Deutschlands

Duisburg, Georgsmarienhütte 2

Zu das gel. Schreiben vom 5. d. M. witt das Bezirkskommando mit, daß die Einziehung der Arbeiter, welche die Arbeit niedergelegt haben, in folgender Weise geschieht:

Die Arbeiter müssen sich auf der militärischen Kontrollstelle abmelden und erhalten hier jämlich, soweit sie in militärischer Kontrolle stehen, einen Gestellungsbefehl aushändiggt, wodurch zum Bezirkskommando beordert werden und nicht etwa auf direkten Einstellung bei einem Truppenteil! Das Bezirkskommando hat den Leibstand hierzu stellen und eingehen zu prüfen, ob die Einstellung zu erfolgen hat oder nicht.

Die Einstellung kommt in Frage zunächst für die von den Truppenteilen zur Arbeitnahme entlassnen oder herauflösenden Mannschaften, dann für die gefüllten Lente und die verliehenen, deren Jahresliste bereits zur Einziehung bereit sind. Es ist also nicht der Fall, daß die Arbeiter der Friedrich-Alfredhütte nach anderen Grundlagen behandelt werden, wie die von anderen Betrieben, oder sich etwa schlauer stellen bezüglich der Einziehung mit den übrigen Militärschiffen. Für ihre Behandlung kommt genau wie für die übrigen Arbeiter die Bekanntmachung des Generalkommandos vom 4. 3. 15 in Frage.....

Nach Abstimmung unserer ersten Versammlung, bestätigt der tragische Antrag der Friedrich-Alfredhütte. Gleichzeitig mit dem Schreiben an die Organisationsvertreter, hat das Königliche Bezirkskommando an die Firma Krupp eine entsprechende Anweisung gegeben. Das Ratsmitglied geht dies klar heraus:

Rheinhausen (Niederrhein), 15. Juli 15.

Bekanntmachung

Zur Abstimmung an die Bekanntmachung vom 10. Juni d. J. melden wir, gemäß einer Mitteilung des Kgl. Bezirkskommandos Geldern vom 5. Juli d. J. darauf außerordentlich, daß aus dem Beschäftigungsverhältnis zur Friedrich-Alfredhütte ausdrücklich entlassene Mannschaften, von der militärischen Kontrollstelle der Friedrich-Alfredhütte einen Befehl zunächst zur Einstellung beim Bezirkskommando erhalten.

Friedr. Krupp A.-G., Friedrich-Alfredhütte

Rheinhausen (Niederrhein), 1. 8. 1915.

H. B. S. für den Anhang für Güte-Sachen!

Zur Abstimmung des Kgl. Bezirkskommandos ergibt sich, daß die erste Bekanntmachung der Friedrich-Alfredhütte nicht den Sachverhalt entsprach. Wir wollen es daher gleich sein lassen, so daß die Einziehung der Arbeiter häufiger ist, als es lediglich durch Infall die Bekanntmachung eine irre-

führende Fassung bekommen hat. Die militärischlichen Kollegen können daraus erschließen, daß die Einberufungen zur Fahne in einwandfreier Weise von den militärischen Kommandostellen vorgenommen werden. Da es nicht das erste Mal in der gegenwärtigen Kriegszeit ist, daß Arbeitgeber in nachchter Weise militärische Verhältnisse auslegen haben, dürfte es zweckmäßig sein, daß die Arbeiterschaft in Zukunft in militärischen Dingen, nur die von den zuständigen Behörden herausgegebenen Verfügungen beachtet.

Hann. Unser bisherige Beweise, Kollege Föher, ist zu den Fahnen überreichen worden. Auf Anordnung des Hauptvorstandes wird der Kollege Pillok-Duisburg bis auf weiteres die Geschäfte unserer Verwaltungsstelle führen. Die Kollegen von Lippestadt und Oelde werden gleichfalls erachtet, von dieser Notiz Kenntnis zu nehmen.

für sich sehr niedrigen Normallohn, die hier gezahlt wurden, sind hingegen nicht gestiegen worden. Es ist dieses um so bedauerlicher als durch den Kriegsausbruch bis in dieses Jahr hinein erhebliche Teuerschichten und Minder verdiente der Arbeiter vorlagen und wodurch diese wirtschaftlich sehr geschädigt worden sind. Diesen Schaden durch eine Verdienststeigerung wieder wett zu machen, wäre deshalb, sowie auch durch Steigerung der Lebensmittelpreise, sehr am Platze. Wenn dieses hier nicht erfolgte, so seien die betroffenen Arbeiter daraus, wie sie ohne Organisation bewertet werden. Es gilt darum auch während der Kriegszeit dieselben auszubauen und Stand in derselben zu halten, denn dann nur dann werden wir in der Lage sein, uns das zu erzielen, was uns rechtlich zusteht.

### Sterbetafel



Kassel. Am 29. Juni starb unser treuer Kollege Gerhard Schönbroich an den Folgen eines Unfalls, im Alter von 57 Jahren.

Commern. Am 5. Juni verschied unser Kollege Joh. Hof. Etten, Hüttenarbeiter, im Alter von 62 Jahren, an Bleifrankheit.

Düsseldorf. Am 6. Juli verstarb an Lungenschwindsucht, im Alter von 19 Jahren, unser Mitglied Schlosser Heinrich Hoppe.

### Versammlungs-Kalender

Kollegen und Kolleginnen!

Versammlung ohne Grund keine Versammlung!

Sonntag, den 1. August 1915:

Siegen. Verwaltungsstelle. Nachmittags 3½ Uhr Vorstände und Mitglieder-Konferenz im kleinen Saale der Bürgergesellschaft (Koblenzerstraße 8) in Siegen. Referent: Bezirksleiter Kollege Schmid-Köln. Essen-Rüttenscheid. Abends 8 Uhr bei Bremelampy, Ecke Gamma- und Paulinstraße.

Sonntag, den 8. August 1915:

Essen. Kleingewerbe. Morgens 10½ Uhr Versammlung für alle Berufe bei Spahn, Steelestraße 24.

Essen-Bottrop. Nachmittags 3½ Uhr bei Hoffstadt, Grünestraße in Düsseldorf.

Lüdenscheid. Morgens ½/10 Uhr bei Kürbi, Kölnerstraße. Duisburg. Verwaltungsstelle. Nachmittags 4 Uhr im „Burgacker“, Höhnenstraße in Duisburg, Konferenz der Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner.

### Brieffästen

B. E. Tuttlingen. Bei aufmerksamem Lesen hätte du die Notiz über den gefallenen Kollegen G. H. schon in Nr. 29 unseres Verbandsorganes finden können, so daß sich dein Schreiben erübrigte.

K. T. Die Gedichte unseres Kollegen Versch, der z. Zt. verwundet ist, sind unter dem Titel „Abglanz des Lebens“ im Volksvereinsverlag M. Gladbach erschienen. Preis geb. 1 Mark. Seine vielbesprochenen und bekannten Kriegslieder unter dem Titel „Heilige Not“ im Sekretariat soz. Studentenarbeit M. Gladbach. Kart. 15 Pf.

**Gießer, Rohrzieher u. Hilfsarbeiter**  
für Kriegsbedarf gesucht.

**Messingwerk A.-G., Unna.**

### Erfahrener

### Klempnergeselle

nach Köln gesucht. Trockenguß. Lohn nach Uebereinkunft, der heutigen Zeit entsprechend. Bewerber wollen sich melden auf der Geschäftsstelle des christl. Metallarbeiter-Verbandes Bodum, Rößlestraße 13. Köln, Venloerwall 9.

Ganz vorzüglich und speziell für junge Frauen sind die berühmten Sorten

**Knirps-Krüll** Nr. 25 %. Pf. 25

nebeneinander!

Oldendorf — Rees am Rhein.

Während der Kriegszeit empfehlen wir:

**Sorge für die Hinterbliebenen und Kriegsversorgung** von Dr. jur. Karl Meyer. 100 Seiten. 1 Mk. und 10 Pf. Porto.

**Ein Volk in Waffen.** Den deutschen Soldaten und ihren Angehörigen gewidmet von dem schwedischen Forscher und Schriftsteller Sven Hedin. 192 Seiten mit vielen Abbildungen. Preis 1 Mk. und 10 Pf. Porto.

**Atlas des Kriegs-Echo.** Sehr gute Einzelkarten der verschiedenen Kampflinien vom westlichen und östlichen Kriegsschauplatz. Preis nur 25 Pf. Auch als Feldpostbrief mit 10 Pf. Porto zu versenden.

**Echo vom Niederrhein, Duisburg.**